

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 713

Mittwoch, 30. September 2020

27. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Ohne Rechtsstaat keine Gerechtigkeit: Interreligiöser Protest gegen die Korruption.....	1
Präsident Giammattei ist leicht an Corona erkrankt.....	3
Zweite Welle COVID in Guatemala? - Mehr als 87.000 Fälle von COVID-19 registriert.....	3
Wieder lehnt das CSJ die Aufnahme eines Ermittlungsverfahrens gegen die Kongressspitze ab.....	3
Mehr als 8.000 RückkehrerInnen haben eine Herberge für MigrantInnen in Guatemala.....	4
Mediation im Konflikt zwischen den Landkreisen Nahualá und Santa Catarina Ixtahuacán.....	5
Ausgräber von Tikal und anderen Maya-Stätten, Felipe Quixchán, gestorben.....	6

Ohne Rechtsstaat keine Gerechtigkeit: Interreligiöser Protest gegen die Korruption

Guatemala Stadt, 21. September - Die Hälfte der Kleinkinder in Guatemala gilt als chronisch unterernährt. Die Welt-ernährungsorganisation FAO bezeichnet das als die höchste Rate in Lateinamerika. Die Pandemie hat zu noch mehr Hunger und Armut geführt. Zur gleichen Zeit zählt die Organisation Transparency International Guatemala zu den drei korruptesten Ländern des Subkontinents. Es regt sich Widerstand. An den Protesten beteiligen sich auch Gläubige verschiedener Religionsgemeinschaften.

Vor dem Nationalpalast im Zentrum von Guatemala-Stadt skandieren DemonstrantInnen: „Zur Hölle mit der Korruption! Die Straflosigkeit muss aufhören!“ Aus zwei großen Lautsprechern schallt die Stimme der jungen Frau Mayra Rodriguez: „So geht es nicht weiter. Wenn die Regierung von Präsident Giammattei unfähig ist, das Land ordentlich zu verwalten, dann muss sie abtreten. Die Korruption muss aufhören.“ (Mayra Rodriguez war auf dem Evangelischen Kirchentag in Dortmund 2019, siehe ¡Fijáte! 684).

Eine interreligiöse Vereinigung

Die Wortführerin Mayra Rodriguez ist Gründungsmitglied der interreligiösen Vereinigung CENTINELAS. Als Politikwissenschaftlerin forscht sie zu den Wechselwirkungen zwischen Politik und Religion. Als ökumenische Aktivistin bemüht sie sich, im Umfeld verschiedener Glaubensgemeinschaften politisches Engagement zu mobilisieren: „Wir von CENTINELAS glauben an einen Gott, der wütend wird, wenn er sieht, wie die politische Klasse die Ignoranz und Armut des Volkes ausnutzt, um sich selbst zu bereichern.“

Mayra Rodriguez ist enttäuscht. Die meisten Kirchen in Guatemala beteiligen sich nicht an dem Protest gegen die Korruption. „Häufig wird gepredigt, die persönliche Beziehung zu Gott sei das wichtigste am Glauben. Auf eine Beteiligung an der Gemeinschaft wird nur wenig Wert gelegt. Solch ein moralistisches Verständnis wird vor allem von den EvangelikalInnen verbreitet. Wer die Bibel unter dem Arm trägt, beweist damit seinen christlichen Glauben, auch wenn er angesichts der vielen Probleme des Landes tatenlos bleibt. Bei den KatholikInnen ist es ähnlich. Viele tragen ein Kreuz um den Hals und meinen, damit sei alles gut.“

Richter Miguel Angel Galvez

Eine der Galionsfiguren im Kampf gegen die Korruption in Guatemala ist der Richter Miguel Angel Galvez. Im Jahr 2015 hat er den kurz zuvor noch amtierenden Präsidenten General Otto Pérez Molina wegen mehrerer Korruptionsfälle ins Gefängnis geschickt. Als Richter erlebt er seit Ende des Bürgerkriegs im Jahr 1996, wie sich die Korruption in Guatemala immer weiter ausgebreitet hat. „Damals hatte Guatemala eine große, sehr gut ausgerüstete Armee. Als dann die Friedensverträge unterschrieben wurden, hatten all diese Leute plötzlich nichts mehr zu tun. So kam es, dass sich viele Militärs am Aufbau krimineller Strukturen beteiligten. Heute kontrollieren sie die meisten Institutionen des Staates.“

Rechtschaffene RichterInnen wie Miguel Angel Galvez leben gefährlich. Er hat mehrere Attentate überlebt. Für seine Familie ist die Situation schwierig, auch weil sein fünfzehn Jahre alter Sohn keine Lust darauf hat, immer von Sicher-

heitspersonal begleitet zu werden. „Es kommt vor, dass er von Unbekannten verfolgt und fotografiert wurde“, erzählt Richter Galvez. „Einmal sind Soldaten des Generalstabs des Präsidenten bei mir aufgetaucht, um mir zu drohen. Sie kannten meinen Tagesablauf und den meiner Familie. Nachdem sie mir Fotos meines Sohns gezeigt hatten, warnten sie mich: 'Wenn sie Anzeige erstatten, dann ermorden wir ihre ganze Familie.' Meine Güte!“

Mayra Rodríguez weiß um die Gefahren, in die sich standhafte RichterInnen wie Galvez begeben. Deshalb setzt sie sich dafür ein, dass die interreligiöse Vereinigung CENTINELAS diese FunktionärInnen unterstützt. Von der Regierung fordert sie, Bedingungen zu schaffen, in denen die Justizbehörden ungestört arbeiten können. „In unseren Gemeinden sprechen wir darüber, wie wichtig es ist, dass wir auf ehrbare RichterInnen zählen können“, sagt Mayra Rodríguez. „Die Kirchen sind dazu berufen, diejenigen Entscheidungsträger zu stärken, die sich durch die Unabhängigkeit ihrer Arbeit auszeichnen.“

Richter Galvez ist dankbar für solche öffentliche Aufmerksamkeit. So fühlt er sich gestärkt, seine Entscheidungen neutral und objektiv treffen zu können. „Gott sei Dank bekomme ich viel Schutz. Durch die großen Prozesse ist mein Name sehr bekannt geworden. Die internationale Gemeinschaft und die Zivilgesellschaft in Guatemala unterstützen mich. Ich denke, das hält die Aggressoren davon ab, mir etwas anzutun.“

Mayra Rodríguez freut sich über die Anerkennung der zivilgesellschaftlichen Solidarität. „Es ist wichtig, dass wir wahrgenommen werden, als Kirchen und als interreligiöse Bewegung, die fähig ist, viele Menschen zu mobilisieren. Wir können es nicht weiter zulassen, dass die Würde gottesfürchtiger Menschen mit den Füßen der Korruption und der Straflosigkeit getreten wird.“

CENTINELAS vereint Gläubige verschiedener Religionen, auch Muslime, Buddhisten, Juden und Angehörige der indigenen Maya-Bevölkerung. Die lutherische Pastorin Karen Castillo hat sich der Vereinigung angeschlossen, weil sie frustriert darüber ist, wie sehr die Korruption ihre soziale Arbeit in den Gemeinden einschränkt. Gerade auf dem Land steht der kirchliche Dienst vor großen Herausforderungen. Schon der Zugang ist oft schwierig. Es gibt keine Straßen, keine Gesundheitsdienste, keine Bildung. „Obwohl wir im einundzwanzigsten Jahrhundert leben, haben viel Dörfer kein fließendes Wasser, keinen Strom“, klagt Pastorin Castillo. „Die Korruption ist so allgegenwärtig, dass die staatlichen Ressourcen nie dort ankommen, wo sie am nötigsten gebraucht werden.“

Die Angst der Richter

Guatemala ist eines der gewalttätigsten Länder der Welt. Die Mordrate liegt höher als in manchen Kriegsgebieten. Viele MitarbeiterInnen des Justizsystems können von Bombenanschlägen berichten, von Schießereien und bewaffneten Angriffen auf ihre Familien. Trotzdem will Miguel Angel Galvez das Land nicht verlassen. „Für mich wäre es ein Leichtes, die Koffer zu packen und im Ausland Asyl zu bekommen. Aber mein Land ist Guatemala. Wir wollen den Leuten zeigen, dass man auch hier das Richtige tun kann. Man kann doch nicht untätig bleiben, wenn das Volk so leidet. Wir sind keine MärtyrerInnen. Wir wollen nur unsere Arbeit ordentlich machen. Doch wir werden ständig bedroht, mit Disziplinarmaßnahmen drangsaliert, unsere Immunität wird in Frage gestellt. Die Kampagnen nehmen kein Ende. Im Internet werden wir beschimpft und diffamiert. Es kommt zu Attentaten.“

Pastorin Karen Castillo kennt die psychologischen Folgen der Bedrohung. Als Seelsorgerin arbeitet sie seit Jahrzehnten mit Gewaltopfern. Sie hält es für eine christliche Aufgabe, RichterInnen wie Galvez Dankbarkeit zu zeigen. „Es ist bewundernswert, dass die wenigen mutigen RichterInnen unter diesen Umständen weiter ihre Arbeit leisten. Trotz der Angst übernehmen sie Verantwortung für die Rechtsprechung in Guatemala.“ Der Pastorin fällt es schwer zu verstehen, weshalb so viele wohlhabende, privilegierte Menschen in Guatemala Entscheidungen treffen, die anderen Leid zufügen. „Wenn Menschen glauben, die Kontrolle zu verlieren, die Machtposition, an die sie sich gewöhnt haben, dann werden sie offenbar zu Egoisten. Sie denken nicht mehr an das Elend der anderen.“

Richter Galvez reflektiert theologisch über die Motivation von Menschen, die sich korrupt verhalten. Überzeugender aber findet er seine ökonomische Analyse: „Was denken sich diese Leute? Sie haben die Furcht vor Gott verloren. Das ist ein fundamentales Problem. Reichtum und Macht zerstören ihr Wertesystem. Aber man muss auch die Frage stellen: Wer profitiert davon, dass so viele Menschen keine ordentliche Schulbildung bekommen? Das sind vor allem Unternehmer, die billige Arbeitskräfte haben wollen. Sie verhindern, dass sich etwas ändert.“

Der Protest geht weiter.

Unterdessen gehen die Proteste auf dem zentralen Platz der Hauptstadt weiter. Eine der DemonstrantInnen trägt die Tracht des Ordens vom Heiligsten Herzen Jesu. Die Missionarin Margarita Pérez hat sich der interreligiösen Vereinigung CENTINELAS angeschlossen. Ehrenwerte RichterInnen wie Miguel Angel Galvez sind für sie Symbole der Hoffnung: „Als Gläubige müssen wir die Fahne der Gerechtigkeit hochhalten und uns gegen die Mächtigen stemmen, die keinen gerechten Frieden wollen. Wir müssen weiterhin diejenigen RichterInnen stärken, die sich exponieren, die sich um des Rechts willen in Gefahr bringen. Durch Demonstrationen wie diese lassen wir sie wissen, dass wir an ihrer Seite stehen.“ (Andreas Boueke)

Präsident Giammattei ist leicht an Corona erkrankt

Guatemala, 20. September – Der guatemalteckische Präsident Alejandro Giammattei gab bekannt, dass er über den Anstieg der Corona-Fälle Ende des vorigen Wochenendes seit dem 15. September besorgt sei. Zudem sagte er zu seinem eigenen Gesundheitszustand am 20. September, dass er nun seit drei Tage selbst an COVID-19 leide. In einer Botschaft an die Nation sagte er, dass sein Fall nur leicht sei, er könne wieder gut einschlafen. Der Puls und die Sättigungswerte lägen im positiven Bereich und es gebe daher keinen Grund für einen Krankenhausaufenthalt. Zu einer medizinischen Untersuchung war er jedoch kurz in dem Krankenhaus im Industriepark.

Er bedauerte, dass er wegen der Krankheit an diesem Wochenende nicht in der Lage war, die Programme und Projekte der verschiedenen Abteilungen seines Präsidialamtes zu überwachen. Oder mit den Menschen zu sprechen. Er drückte seine Solidarität mit den PatientInnen aus, die der Krankheit ausgesetzt sind. Obwohl sein Fall leicht ist, hat Giammattei gesagt, er habe Gliederschmerzen, Schlaflosigkeit, Durchfall und Husten gehabt. Er habe auch geschwitzt, allerdings kein Fieber gehabt.

Test

Der Präsident ermutigte die Menschen, frühzeitig auf Symptome von Covid-19 zu achten (Müdigkeit, Geruchlosigkeit, Fieber, trockener Husten, Atembeschwerden) und sich bei Vorhandensein in ein Gesundheitszentrum zu begeben, denn eine frühe Erkennung der Krankheit ermöglicht es, dass Medikamente dazu beitragen können, eine Verschlimmerung der Situation zu verhindern. Obwohl er keine genauen Daten benannte, sagte er, das Gesundheitssystem habe genug Tests. Giammattei kündigte an, dass er heute Abend (wann genau, ist nicht bekannt) eine Botschaft verkünden werde. Dabei werde er "eine kleine Warnung" aussprechen müssen, da es am Feiertag vom 15. September und dem anschließenden Wochenende zu einer Zunahme der Infizierungen gekommen sei und in den kommenden Tagen mit weiteren Fällen zu rechnen sei. Darüber hinaus wird er jedoch als Positivum davon berichten, dass sich 36 Gemeinden bei der Warnlampe zur Covid-19-Situation von Alarmstufe Rot auf Orange verbessert haben.

Neben dem Präsidenten ist auch der Kulturminister Felipe Aguilar sowie zwei Mitarbeiter in Ministerien, die zu dem umstrittenen Gebilde „Centro de Gobierno“ delegiert sind, positiv auf COVID-19 getestet worden. (Prensa Libre)

Zweite Welle COVID in Guatemala? - Mehr als 87.000 Fälle von COVID-19 registriert

Guatemala, 23. September - Sechs Monate nachdem der erste Fall von Coronavirus entdeckt wurde, nähert sich Guatemala laut COPRECOVID einer zweiten Infektionswelle. Das Gesundheitsministerium aktualisierte die in Guatemala bis Dienstag, 22. September 2020, 23.59 Uhr festgestellten Fälle von Coronavirus. Nach Angaben der Behörden wurden in den letzten 24 Stunden 3.745 Tests in öffentlichen und privaten Krankenhäusern durchgeführt, von denen 818 Personen positiv getestet wurden. Darüber hinaus wurden 17 Tote gemeldet, so dass sich die Gesamtzahl der Todesfälle auf 3.154 beläuft. Die Gesamtzahl der kumulativen Infektionen vom 13. März bis zum 22. September beläuft sich auf 87.442 registrierte Fälle, von denen 76.459 Menschen genesen sind und 7.829 derzeit an der Krankheit leiden. Laut Edwin Asturias, Direktor der Präsidialkommission für den Covid-19-Notstand (COPRECOVID), nähert sich Guatemala einer zweiten Ansteckungswelle, die hauptsächlich auf die in der Zentralregion festgestellten Zunahmen zurückzuführen ist. Damit ist Guatemala bei einer Gesamtquote von 518,7 COVID-Fällen pro 100.000 EinwohnerInnen, einer Mortalitätsrate von 18,7 pro 100.000 und einer Tödlichkeitsrate von 3,6 %. (Prensa Libre).

Wieder lehnt das CSJ die Aufnahme eines Ermittlungsverfahrens gegen die Kongressspitze ab

Guatemala 24. September - Mit Mehrheitsbeschluss lehnen die RichterInnen des Obersten Gerichtshofes (CSJ) das Ermittlungsverfahren gegen die Abgeordneten, die während der Kongresspause von Mai bis August die Ständige Kommission des Kongresses der Republik bildeten, ab. Die Staatsanwaltschaft für Verwaltungsdelikte stellte am 7. August einen Antrag auf Aufhebung der Immunität dieser ParlamentarierInnen, nachdem das Verfassungsgericht (CC) bestätigt hatte, dass dies im Hinblick auf die Weigerung, die Originalakte über das Ermittlungsverfahren gegen vier Verfassungsrichter weiterzuleiten, angemessen sei. Die Aktion wurde als Missachtung angesehen. Die an diesem Fall beteiligten Kongressabgeordneten sind: Allan Rodriguez, Präsident der Legislative, Sofia Hernandez, Luis Rosales, Armando Castillo Alvarado, Rudy Pereira, Douglas Rivero und Santiago Najera, die das Präsidium bilden. Einem Mitglied des Gremiums zufolge, das es vorzog, nicht namentlich genannt zu werden, lehnten nur die Richterinnen Delia Davila und Maria Eugenia Morales die Entscheidung ab. Mit ihren begründeten abweichenden Stimmen wird die Ablehnung des Ermittlungsverfahrens öffentlich bekannt. Folglich kann die Anklagebehörde keine Ermittlungen gegen die Abgeordneten wegen mutmasslicher Missachtung einer Anordnung des Verfassungsgerichts (CC) einleiten.

Weitere Ermittlungsverfahren

Am 8. August reichte die Staatsanwaltschaft insgesamt 118 Anträge auf Ermittlungsverfahren ein. Dies sind die ersten sieben, die gelöst werden konnten.

Die anderen Anträge beziehen sich auf die Möglichkeit, gegen sechs RichterInnen des CC und 99 Abgeordnete zu ermitteln. Die Anträge auf Aufhebung der Immunität gegen die Abgeordneten wurden eingereicht, nachdem die Rechtsanwältin Lisa Witthohn sie angeprangert hatte, weil sie die neuen Richter des CSJ und der Berufungskammern nicht gewählt hatten. Darüber hinaus erhoben 12 Abgeordnete Klagen gegen jene RichterInnen, die unrechtmässig im CSJ sasssen. Eine weitere Klage wurde gegen sechs Mitglieder des CC wegen der Abfassung zweier Urteile eingereicht, die laut dem Dokument denselben Gerichtshof begünstigten. (Nómada)

Mehr als 8.000 RückkehrerInnen haben eine Herberge für MigrantInnen in Guatemala

Guatemala, 27. September - Tausende guatemaltekische MigrantInnen sind in den letzten Monaten während der durch COVID-19 verursachten Notlage aus den USA per Flugzeug und aus Mexiko auf dem Landweg in der Sportherberge Ramiro de León Carpio eingetroffen. Den Statistiken des guatemaltekischen Migrationsinstituts (IGM) zufolge, waren bis zum 10. September 8.883 RückkehrerInnen an dem Ort eingetroffen, wo sie nach ihrer Rückkehr noch einige Tage bleiben müssen. GuatemaltekInnen, die einige Monate in den USA inhaftiert wurden, keine Möglichkeit mehr hatten, ihre Fälle im Rahmen eines Einwanderungsverfahrens überprüfen zu lassen und deshalb abgeschoben wurden, kommen nun in der Notunterkunft an. Anschliessend sollen sie in ihre Heimatgemeinden zurückkehren, um eine Quarantäne in ihren Häusern einzuhalten. Aus den IGM-Zahlen geht weiter hervor, dass bisher insgesamt 15.000 GuatemaltekInnen auf dem Luftweg aus den USA in das Land zurückgekehrt sind, von denen die meisten aus Huehuetenango und San Marcos kamen. Die Zahlen der aus Mexiko ausreisenden GuatemaltekInnen haben eine ähnliche Grössenordnung. Carlos Eduardo Woltke von der Abteilung für den Schutz von MigrantInnen im Büro des Ombudsmanns für Menschenrechte (PDH) erklärte, dass seine MitarbeiterInnen mehrere Besuche gemacht haben, um die Bedingungen zu überprüfen, unter denen sich GuatemaltekInnen in dem Gebiet aufhalten. Bei der Inspektion sowohl von Wohnheimen als auch von Hotels sei festgestellt worden, dass sich die MigrantInnen in einem verärgerten emotionalen Zustand befinden, eine Situation, die seiner Meinung nach mit den früheren Situationen zusammenhängt, unter denen sie gelitten haben. „Da sind die Menschen, die das Heim verlassen wollen, entweder um ihre Gemeinde zu erreichen oder erneut versuchen auszuwandern. All diese Gefühle sind präsent. Die Menschen überlegen, wie sie überleben könnten und Migration ist eine Möglichkeit“, sagte er.

Mehr als 8.000 haben die Herberge erreicht

Seit dem 15. April hat die Sportherberge ‚Ramiro de León Carpio‘, die sich in der Avenida 6-31 7 in Zone 13 der Hauptstadt befindet, Dutzende guatemaltekischer Männer und Frauen aufgenommen. Auf die Frage nach der Anzahl der MigrantInnen, die dort eingetroffen sind, antwortete das IMG, dass die Zahl der BewohnerInnen in der Herberge am 10. September auf mehr als 8.000 MigrantInnen anstieg. Im Falle von COVID-19-Symptomen werden GuatemaltekInnen durch PCR-Abstriche getestet und beginnen mit der spezifischen vom Gesundheitsministerium festgelegten Behandlung. Die Aufenthaltsdauer hängt von den durchgeführten Tests ab, 5 Tage für diejenigen mit einem negativen PCR-Ergebnis und 7 Tage für diejenigen, die positiv sind, ohne COVID-19-Symptome (Husten, Fieber, allgemeines Unwohlsein, Erbrechen und Durchfall). Im Fall eines positiven Befundes und dem Vorliegen der oben genannten Symptome beträgt die Aufenthaltsdauer 10 Tage, wie vom IGM erläutert. Über die Zahl der positiv getesteten RückkehrerInnen konnte die IGM keine Auskunft geben und verwies auf das Gesundheitsministerium.

765 infizierte RückkehrerInnen, sagt das Gesundheitsministerium

Nach Angaben des Ministeriums für Gesundheit und Sozialhilfe wurden zwischen März und September 5.336 RückkehrerInnen auf den Luftweg einreisend registriert, alle mit einer Bescheinigung aus den Vereinigten Staaten. Davon wurden 1.613 gemäß den Richtlinien für die epidemiologische Überwachung auf das Virus getestet und 340 Positivbefunde festgestellt. Auf dem Landweg war es demnach über 4.870 Rückkehrer, von denen 1.946 Corona-Tests durchgeführt haben; 425 fielen positiv aus. Sowohl die auf dem Luft- wie die auf dem Landweg Eingereisten werden, wenn sie positiv getestet werden, nach dem festgelegten Protokoll für sieben Tage in andere Unterkünfte verlegt, erklärte das Gesundheitsministerium. Wenn sie keine Symptome zeigen, werden sie nach Hause geschickt und erhalten Informationen für ihre Pflege und auch zur Vermeidung anderer Infektionen sowie zur Nachsorge durch die Gesundheitsbehörde. Bei denjenigen, die Symptome aufweisen, hängt ihre Betreuung von den gesundheitlichen Bedingungen der RückkehrerInnen ab. Problematisch wird es allerdings, wenn an ihren Orten nicht solche Bedingungen herrschen, die es tatsächlich ermöglichen, isoliert zu bleiben, oder sie nicht in ein Pflegezentrum verlegt werden können.

Über 40 Überprüfungen in MigrantInnenwohnheimen

Der Anwalt für MigrantInnen der PDH, Carlos Eduardo Woltke, kommentierte, dass bis Anfang September 41 Besuche in allen Unterkünften (inklusive Hotels), in denen guatemaltekische MigrantInnen aufgenommen wurden, stattgefunden haben. Er sagte, dass es vier Kontrollen pro Woche in allen Herbergen gegeben habe. In Bezug auf die Infrastruktur sagte er, dass sie im Falle der Unterkünfte in Zone 13 gute Bedingungen gesehen haben, dass sie jedoch besorgt darüber sind, dass, wenn es noch mehr Flüge von RückkehrerInnen geben würde, der Speiseraum mit Etagenbetten ausgestattet werden müsste. Die Unterkünfte der Zone 5 seien auch für zwangsweise abgeschobene Personen genutzt worden, was diese nach Ansicht des Vertreters der PDH in einen Zustand der Unsicherheit versetzte, da immer wieder darauf hinge-

wiesen wurde, dass sie für einen längeren Aufenthalt nicht in Frage kommen würde. Eine der Situationen, über die sie besorgt sind, besteht darin, dass Menschen, die inhaftiert worden sind und seit langem in den USA gelebt haben, nach dem Verlassen des Heims nirgendwo mehr hingehen können.

Sie würden wieder migrieren

Der emotionale Zustand der MigrantInnen, wie er von der befragten Person angegeben wurde, legt nahe, dass sich die Menschen durch das, was sie erlitten haben, verändert haben. Viele von denen, die in den Heimen ankommen, sind in den USA mehrere Monaten, manche mehr als ein Jahr, inhaftiert worden. Das erklärt auch, dass viele der MigrantInnen trotz der Erfahrungen, die sie gemacht haben, zum Ausdruck gebracht haben, dass sie wieder versuchen werden, auszuwandern. Woltke sagt, dass dies beunruhigend sei, weil sie keine Entwicklungsmöglichkeit im Land finden. "Es ist nicht schön zu denken, dass Kinder unter diesen Bedingungen hinausgehen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wir denken, dass sie keine kurzfristigen Verbesserung sehen und stattdessen die schlechte Wirtschaft und der Mangel an Beschäftigung. 44 Prozent der befragten Personen haben gesagt, dass sie Zugang zu Arbeit brauchen", sagte er.

Leiden unter Diskriminierung

Die Rückkehr der Guatemalteken in ihre Herkunftsgemeinden ist nicht einfach gewesen; viele von ihnen haben unter Diskriminierung und Ablehnung gelitten. Ein Vorfall in Quetzaltenango in den ersten Monaten der Notsituation machte dies deutlich, als die DorfbewohnerInnen ihre Uneinigkeit über eine dort eingerichteten Unterkunft für RückkehrerInnen zum Ausdruck brachten und drohten, sie gewaltsam auszuweisen. Die Direktorin des Instituts für Forschung und Projektion über globale und territoriale Dynamiken (IDGT) der Rafael-Landívar-Universität, Ursula Roldan, wies darauf hin, dass der Zustand der Rückkehrer von Verwundbarkeit geprägt sei. Sie erwähnte auch, dass viele von ihnen traumatisiert zurückgekehrt seien, weil sie lange Zeit inhaftiert oder unterwegs vergewaltigt wurden oder weil sie von ihren Familien getrennt wurden: „Dies sind viele der sozialen Bedingungen, die sich dann negativ auf sie ausgewirkt haben“.

Quarantänebestimmungen wurden eingehalten

Die Sekretärin des Nationalen Rates für Migration Guatemalas (CONAMIGUA), Rita Elizondo, sagte, dass ihre Organisation damit begonnen habe, RückkehrerInnen und ihre Familien mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen, nachdem das Gesundheitsministerium die Protokolle so geändert hatte, dass sie nur noch vier Tage lang in Unterkünften und Hotels zur Beobachtung bleiben und dann in ihren Häusern zurückgehen könnten. Elizondo sagte, dass es im Moment gelungen sei, einige Gemeinden in Huehuetenango, San Marcos, Cobán (Alta Verapaz) und im Petén zu erreichen. Der Sprecher der CONAMIGUA, Jorge Esquivel, fügte hinzu, dass 1.500 Vorratskammern zur Verteilung an die RückkehrerInnen und ihre Familien in Betracht gezogen wurden. Was den Transport betrifft, so sagte er, dass die MigrantInnen beim Verlassen der Unterkunft Ramiro de León Carpio koordiniert und in die Departementshauptstädte transportiert werden, aus denen sie stammen. Einige der Personen, mit denen sie gesprochen haben, haben gesagt, dass sie planen, wieder auszuwandern. „Vielleicht 25 Prozent haben vor, wieder abzureisen“, sagte Esquivel, der die Nahrungsmittellieferungen verteilt sowie die Speisekammern aufgefüllt hat.

Die Organisation WITNESS AT THE BORDER geht von einer sich verringernden Zahl der Abschiebungen aus Gemeinsam mit der Zeitung La Hora hat Witness at the Border, eine Organisation, die mit Freiwilligen für die Rechte von MigrantInnen arbeitet, einen Bericht zur Situation veröffentlicht. Darin heisst es, dass die Zahl der Deportierten im August im Vergleich zu 2019 um 60% zurückgegangen, die Zahl der Kinder jedoch von 737 im Jahr 2019 auf 1.649 gestiegen sei. „Guatemalas Zurückhaltung bei der Akzeptanz von Abschiebeflügen ins Land, die mit den Bedenken, dass COVID-19 ins Land geholt werde, begründet wird, zeigt sich deutlich in den Trendwerten für die ersten acht Monate“, sagt Witness at the Border. (La Hora)

Mediation im Konflikt zwischen den Landkreisen Nahualá und Santa Catarina Ixtahuacán

Sololá, 22. September - Über die Situation von Nahualá und Ixtahuacán zu sprechen, heisst, die Bedeutung der Verbindungen und Charakteristika anzusprechen, die diese beiden Gemeinden von Sololá miteinander verbinden, wie z. B. familiäre Bindungen und soziale Beziehungen. Die BewohnerInnen der Dörfer, die vom langjährigen Territorialkonflikt zwischen Santa Catarina Ixtahuacán und Nahualá betroffen sind, können endlich Licht am Ende des Tunnels sehen. Ihre Hoffnungen ruhen auf den hochrangigen Runden Tisch des Dialogs unter der Leitung von Vizepräsident Guillermo Castillo, der darauf abzielt, den Weg zum Frieden in der Region zu finden. Castillo wies darauf hin, dass sie zusammen mit seinem Kabinett eine erschöpfende Arbeit geleistet hätten, um den Aufbau des Friedensprozesses in den beiden Gemeinden zu erreichen. Wie lange, glauben Sie, Herr Vizepräsident, wird es dauern?

"So lange es eben dauert, womöglich bis zum Ende des Jahres, bis die Lösung nachhaltig und dauerhaft ist", sagte er. „Es handelt sich um ein historisches Thema, das aus der Zeit von Justo Rufino Barrios [*Diktator/Präsident von 1873-1885, d.Red.*] stammt und den Tod vieler Menschen aufgrund dieser Meinungsverschiedenheiten verursacht hat. Andere sind verletzt worden. Ihnen zu sagen, dass in drei Wochen eine Lösung gefunden wird, ist unverantwortlich, da es sich um eine komplizierte, jahrzehntealte Frage handelt und die Lösung nicht überstürzt werden kann“, sagte der stellvertretende Präsident.

Vizepräsident Guillermo Castillo traf sich am 8. September Departement Sololá mit den Kommissionen, die jede der Gemeinden vertreten. An dem Treffen nahmen auch Delegierte des Katasteramtes, des Nationalen Geographischen Instituts und des Ministeriums für Landwirtschaft, Viehzucht und Ernährung (MAGA) teil. Während des Tages wurden kartographische Dokumente und historische Archive vorgestellt. Darüber hinaus wurde die Methodik der Diskussionen vorgeschlagen, um das Problem anzugehen.

Übereinkommen über das Dialogverfahren

Delegationen aus den Gemeinden Nahualá und Santa Catarina Ixtahuacán, Sololá, unterzeichneten am 18. August ein Dokument, in dem das Verfahren zur Aufnahme von Verhandlungen festgelegt wurde. Auf diese Weise verpflichteten sie sich, nach Lösungen für den seit Jahren andauernden Territorialkonflikt in der Stadt zu suchen. Der Vizepräsident der Republik verfolgt dieses Thema seit Beginn seiner Amtszeit. Bei dieser Gelegenheit nahm er an der Veranstaltung teil, auf der die Verpflichtung offiziell gemacht wurde und wies darauf hin, dass sie Bedingungen schaffen soll, um den Konflikt anzugehen, der sogar Menschenleben gekostet habe. Er sagte auch, dass sich beide Delegationen bewusst seien, dass sie nicht auf der Grundlage von Konfrontation oder Aggression eine Lösung finden werden.

In früheren Äußerungen von Castillo zu diesem Thema in sozialen Netzwerken betonte er, dass der Konflikt zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen nicht auf die Frage von Grenzziehungen zwischen den Landkreisen begrenzt sei, sondern dass es zusätzlich (...) darum gehe, kriminelle Banden zu zerschlagen, die nach seinen Worten "in einem großen Teil des Territoriums operieren". (Emisoras Unidas)

Der Konflikt zwischen den Landkreisen schwelt seit bald 100 Jahre an und hat zu einigen Toten und Verletzten geführt. Im ¡Fijáte! 690 hatten wir ausführlich über die Hintergründe und im ¡Fijáte! 706 noch mal im Zusammenhang mit dem dort verhängten Ausnahmezustandes berichtet.

Ausgräber von Tikal und anderen Maya-Stätten, Felipe Quixchán, gestorben

Guatemala, 23. September - Felipe Quixchán, ein berühmter und erfahrener guatemalteckischer Ausgräber, starb an diesem Mittwoch im Alter von 66 Jahren, nachdem er mehr als 40 Jahre lang für wichtige Projekte im Petén und an anderen Orten gearbeitet hatte. Quixchán, "Don Lipe", wurde in Dolores, Petén, geboren und begann 1979 im Alter von 25 Jahren als Tunnelbauer in Tikal zu arbeiten. Der sachkundige Ausgräber war einer der wichtigsten im archäologischen Projekt von Süd-Tikal. Eine seiner Hauptaufgaben war die Säuberung der gesamten Umgebung der "Mundo Perdido" (Verlorenen Welt). Er selbst sagte, dass eine seiner größten Entdeckungen, die er während der Ausgrabung der Großen Pyramide von Tikal machte, die Entdeckung des Grabes der Nordgruppe war, in dem die von Archäologen "Der Mann von Tikal" genannte Skulptur gefunden wurde.

Laut Edwin Román-Ramírez (*guatemalteckischer Archäologe von der University of Austin, TX, d. Red.*) arbeitete Quixchán an den Fundorten Tikal (1979), Uaxactún, San Bartolo, Xultun, Zotz, Ixkun, Sacul, Ixtonton, Dos Pilas, Naranjo, Yaxha, La Corona, Peru-Waka, Gumarcaaj, Cancuén, Piedras Negras, Aguateca, Las Pacayas, Ixtutz, Qurquitz, Pueblito, Calzada Mopán, Chacte, Laguna del Tigre und Mopán III. Zu seinen Funden gehören die hieroglyphische Treppe von Dos Pilas, der Block mit der ältesten Schrift im Maya-Tiefeland sowie Gräber von Herrschern an verschiedenen Orten wie El Perú-Waka, Ixtonton u. a. (Prensa Libre)

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail-Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>
www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de
Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein **¡Fijáte!**, registriert in CH-2502 Biel
c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnent: 100 €
Abo in der Schweiz: Jahresabonnent 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6